

L. Irigaray, Unbewußtes, Frauen, Psychoanalyse. In der Reihe «Internationale Marxistische Diskussion», Nr. 669 (Merve-Verlag, Berlin 1977).

⁵ «Gender differences, and the experience of difference, are socially and psychologically created and situated just as are differences among women.»

⁶ A. Wilson Schaef, Women's Reality (Harper and Row, San Francisco 1985) 2.

M. Greenspan, A new Approach to Women and Therapy, (McGraw Hill Book Co., New York, 1983).

⁷ M. Brückner, Die Liebe der Frauen. Über Weiblichkeit und Mißhandlung (Frankfurt 1983).

⁸ L. Eichenbaum/S. Orbach, Feministische Psychotherapie (München 1984).

⁹ L.M. Russell/K. Pui-Lan/A.M. Isasi-Diaz/K.G. Cannon (Hgg.), Inheriting Our Mothers' Gardens (Westminster Press, Philadelphia, 1988).

¹⁰ Chr. Thürmer-Rohr, Männerkultur. Eine Geschichte der Wissensverweigerung: Frankfurter Rundschau vom 25.4.1989, 13.

1943 geboren, zwei Kinder. Studium der Theologie und Ausbildung zur Pastoralpsychologin. 1970-1981 Pastorin in Hamburg-Wilhelmsburg. 1981-1986 Assistentin für Praktische Theologie an der Universität Kiel. 1971-1986 Beratung, Gruppen und Stadtteilarbeit, Tagungen und Vorträge in der BRD. 1986-1988 Lehraufträge an den Universitäten Marburg, Heidelberg und Göttingen. 1987-1988 Assistant Professor of Pastoral Care and Counseling am Bethany Theological Seminary, Chicago. Seit 1988 Assistant Professor of Pastoral Care and Counseling am Christian Theological Seminary, Indianapolis. Veröffentlichungen: (Zus. mit Ursula Pasero, Hgg.): Neue Mütterlichkeit (Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1986); Pastoralpsychologische Aspekte feministischer Seelsorge und Beratung: Wege zum Menschen 39 (Mai / Juni 1987) 226-35; Psychologie und Spiritualität: Maria Kassel (Hg.), Feministische Theologie (Kreuzverlag, Stuttgart) Anschrift: 440 W. 44th Street, Indianapolis Ind. 46208, USA.

Mercy Amba Oduyoye

Armut und Mutterschaft

Mutter

Die Nebeneinanderstellung von Armut und Mutterschaft ist so seltsam, daß sie fast beleidigend ist — vorausgesetzt, diese Antwort ist das Ergebnis einer Sozialisation und kann als die Verinnerlichung domestizierender kultureller Normen zurückgewiesen werden. In diesem Beitrag möchte ich weder diese Fragestellung erörtern, noch auf die wirtschaftlichen Diskussionen eingehen, die das Thema Mutterschaft mit Bevölkerungswachstumskontrolle und den Debatten über Abtreibung, Familienplanung und verantwortete Elternschaft verbinden. All dies betrifft nicht nur Frauen, sondern Männer ebenfalls. Ich will sie daher nicht mit Mutterschaft in Verbindung setzen. Was ich anbiete, ist ein Zeugnis, das — so glaube ich — in den Seelen vieler Afrikanerinnen Resonanz finden wird.

Ich bin Ghanesin und Mitglied der Stammes- und Sprachgruppe der Akan, und meine beiden Eltern und deren Eltern gehören demzufolge zu

mutterzentrierten Stämmen. Mein politischer und wirtschaftlicher Status hängt in den Strukturen der Akan davon ab, wer meine Mutter ist. Ich bin, die ich bin, aufgrund dessen, wer meine Mutter ist. Ich habe keine leiblichen Kinder, aber ich bin das erste der neun Kinder meiner Eltern. Jede Akan-Tochter wird Ihnen erklären, was das heißt. Ich habe die Mutterschaft noch nicht erlebt, aber ich weiß, was «Muttersein» bedeutet. Ich habe meine Mutter durch ihre Mutterschaft hindurch begleitet. Die Mutterschaft hat meine Mutter nicht arm gemacht. *Meine Mutter ist reich*. Sie hat eine Gemeinschaft von Menschen, deren Freuden und Sorgen die ihren sind. Ich bin reich, weil ich zu dieser Gemeinschaft gehöre und in ihr einen besonderen Platz inne habe. Ich bin nicht Mutter, aber ich habe Kinder.

In vielen Ohren klingt das volkstümlich, wie eine Glorifizierung einer Kultur oder wie eine Sublimierung von Instinkten, wie viele solcher Erklärungen lauten. Für mich ist das Leben. Die unten aufgeführten Sprichwörter der Akan sind kein leeres Gerede, sondern die Mitte der Weisheit, aus der heraus die Akan heute leben, und sie können sogar Richtschnur sein für die Verwaltung der politischen Größe, die «Ghana» heißt. Muttersein ist eine religiöse Pflicht. Es ist ungefähr das, was ein gutes soziopolitisches System

sein sollte, damit die dem Staat anvertrauten Menschen zu ihrer vollen Menschlichkeit kommen — dazu erzogen, für sich, für die anderen und die Umgebung Sorge zu tragen. Für die Akan sowie für viele andere afrikanische Völker ist all dies in der biologischen Mutterschaft verkörpert. Ein Sprichwort sagt: «Wenn Du eine Henne fängst, sind ihre Küken leicht zu sammeln.»

Wenn die mütterliche Zuwendung fehlt oder unzureichend ist, sind Kinder schutzlos und oft gestört. Ein anderes Sprichwort drückt es noch emphatischer aus: «Wenn die Mutter nicht mehr da ist, existiert der Clan nicht mehr.» In diesem gesellschaftlichen System ist es die Gegenwart der Mutter, die die Akanfamilie zusammenhält. «Ein Kind mag dem Vater ähnlich sein, aber es gehört zur Mutter.» Angesichts solch einer hohen Bewertung der *leiblichen* Mutterschaft und der mütterlichen Zuwendung (engl. «mothering» meint hier eine nicht zwangsläufig verwandtschaftliche, aber dennoch mütterliche Grundhaltung, ähnlich dem deutschen «Bemuttern», aber ohne pejorativen Hintergrund. Anmerkung d. Übers.) als Ursprung menschlicher Beziehungen und als Organisation der menschlichen Gemeinschaft, wird die Assoziation von Mutterschaft und Armut einer sehr sorgfältigen und detaillierten Begründung bedürfen. Biologisches oder sonstiges Muttersein erfordert ein Leben des Loslassens, eine Bereitschaft, den Besitz zu teilen und mit Verständnis anzunehmen, was die anderen zum Wohl der Gemeinschaft anbieten.

Es gibt verschiedene Volkssagen von Hungerszeiten, welche die Opfer beschreiben, die Mütter erbrachten, um ihre Kinder zu retten, und viele Sprichwörter, die in wenigen Worten herauskristallisieren, was die Mutterschaft von Frauen verlangt. «Die Schildkröte hat keine Brüste, aber sie ernährt ihre Kinder.» «Wie unbequem auch immer der Weg zum Nest sein mag — die Henne wird zu ihren Eiern gelangen.» Daher erfüllen Frauen in Afrika die Mutterschaft gegen jede Aussicht auf Erfolg. Die Qualität eines Gefühls der Pflicht, Erfüllung und Vollendung, das mit dem Ziel, eine andere Person Mensch werden zu sehen, zusammengehen muß, kann nicht mit Armut im Verständnis des Wertes der Menschlichkeit assoziiert werden. Sie kann ausgeübt werden im äußersten Mangel an materiellen Mitteln, und es ist umso verwunderlicher, daß Frau-

en weiterhin Mutter werden. Man findet bei afrikanischen Frauen schwerlich die bewußte Entscheidung zur Kinderlosigkeit, und am fernsten liegt es unserem Verständnis vom Leben, diese Entscheidung aus wirtschaftlichen Gründen zu treffen.

Der Nachteil der Mutterschaft

Es sind die dramatischen Veränderungen der wirtschaftlichen Lebensgrundlage in Afrika, die zu der Assoziation von Frauen mit Armut geführt haben. Das System macht Frauen arm, indem es sie vorsätzlich von dem ausschließt, was Wohlstand erzeugt. Mütter fallen leicht dem neuen Ansatz öffentlichen Lebens, der individualistischer und wettkampftartiger ist, zum Opfer. Als man Kinder als zur ganzen Familie, ja sogar zur ganzen Gemeinschaft zugehörig betrachtete, war Armut nicht notwendig das Ergebnis von Kinder-Haben. Heute kann es ein Grund sein. Wenn eine Nation ihre Bürger so behandelt wie eine Mutter ihre Kinder, sind Erziehung, Gesundheit und Wohlfahrt der Kinder im nationalen Budget enthalten und werden Mütter als Mitwirkende an den «Vermögenswerten» der Nation behandelt. Was ist ein Volk ohne die Menschen, die es groß machen? Es scheint eine so banale Beobachtung zu sein, aber Kinder «gehören» nicht nur den Eltern — Kinder sind «Besitz» des ganzen Volks. Armut wird mit Mutterschaft zusammengebracht, wenn Frauen vom Staat, von der Religion und von der Kultur dafür bestraft werden, Mutter zu werden. In Kulturen, die das afrikanische Konzept von Familie und «mothering» nicht verstehen, wird eine Frau, die ihre traditionelle Verantwortung des Mutterseins erfüllt — einschließlich der finanziellen Verantwortlichkeit für Kinder der Familie, sogar für die Kinder ihrer Mutter —, durch die westliche Vorstellung von Adoption benachteiligt. Sie wird als «Single» eingestuft, obwohl ihr Haus voller Menschen ist, die ernährt und geliebt werden wollen. Das Überleben dieser Kinder hängt von ihrem Arbeitseifer ab, und das hat nichts mit «Biologie» zu tun. Aber es ist ein unerläßlicher Aspekt des Mutterseins, daß menschliches Leben human und kreativ sein muß, um zur menschlichen Gemeinschaft zu werden.

In manchen westlichen Gesellschaften werden Frauen mit Kindern, die nicht an einen Mann gebunden sind, auf alle erdenkliche Weise benach-

teilt, während in anderen Gesellschaften Frauen beweisen müssen, daß sie keinen Mann haben, um für ihre Kinder staatliche Unterstützung zu bekommen. Das Kriterium ist nicht die Wohlfahrt von Frauen und Kindern, sondern deren Beziehung zu den androzentrischen Gesetzen, durch die der größte Teil der Menschheit verwaltet und regiert wird. Diese androzentrischen gesetzlichen Maßgaben haben Schwierigkeiten, Mütter als Familienvorstand anzuerkennen, und versuchen bloß, Bezeichnungen wie «alleinstehende Mütter» zu erfinden, um damit zu suggerieren, diese befänden sich jenseits der Norm, sich nämlich einer männlichen Autorität unterzuordnen. In Afrika gibt es keine alleinstehenden Eltern, Männer oder Frauen, weil solche Personen als in der afrikanischen Familie integriert angesehen werden. Familien, denen in heutiger Zeit Frauen vorstehen, sind durch die Notsituationen von Migranten entstanden, die von den Gesetzen der Länder, wo sie arbeiten und Steuern zahlen, daran gehindert werden, selbst die ihnen Nächststehenden, Ehefrau und Kinder, nachzuholen.

In Afrika resultieren die Kriegswirren, die Zerstörungen durch Naturkatastrophen und ökonomische und politische Mißwirtschaft oft in der Zerrüttung ganzer Kommunen und bringen Frauen unweigerlich in die Situation, ihre Kinder allein und eigenständig zu erziehen. Staaten- und heimatlos kämpfen sie, um für die Menschen zu sorgen, die mit ihnen zusammen überlebt haben. Die Weltwirtschaftsordnung, die von einer Hierarchie geleitet wird, ist fähig, die Augen für bestimmte «Kategorien» von Menschen, die als unwesentlich betrachtet werden, zu verschließen. Da gibt es Menschen, deren Wohlergehen einzig von ihnen selbst abhängt, aber deren Arbeit — wenn sie sie verkaufen können — mit derart niedrigen Löhnen bezahlt wird, daß sie ihr Leben davon nicht bestreiten können. Die Gehälter werden dadurch bestimmt, wie hoch die Schulden sind, die ihre Regierungen zahlen müssen, welche strukturellen Regulierungen vorgenommen werden und wie entschieden die Regierungen sind, die halsabschneiderischen Kreditzinsen zu bezahlen, die sie von den Darlehenden gewährenden Ländern geliehen haben, um damit die Brutstätten der «Experten» und «Ratgeber» derselben Länder zu bereichern. Die ganze Familie leidet, aber die traditionelle Erwartung, daß Frauen weiterhin fürsorglich und mit-

führend sein werden, auferlegt die Last der Situation den Frauen. Sie geben, bis sie nichts mehr außer ihrer Armut teilen können.

Die Verarmung von Frauen

Die Verarmung von Frauen in Afrika ist ein Aspekt der Verarmung der Dritten Welt, der ungenannt oder unbekannt geblieben ist, bis Frauen sich selbst zu Wort meldeten. Mit welcher Armut auch immer Frauen als Mütter kämpfen, kann nicht verstanden werden ohne Berücksichtigung der wirklichen Gründe für die Entstehung der Armut, der Gewalt, der Unfähigkeit, die Entscheidungen, die das eigene Leben bestimmen, zu beeinflussen.

Wissen ist Macht, und Frauen werden darüber unwissend gehalten, wie und welche politischen, militärischen und wirtschaftlichen Vereinbarungen erreicht werden. Frauen werden nicht darüber informiert, welche Medikamente sie nehmen oder nehmen müssen, was sie ihrem eigenen Körper oder der Umwelt antun. Die Ursprünge und Herstellungsprozesse des Essens, das sie kochen und ihren Familien vorsetzen, sind oft nicht offengelegt, und wenn doch, werden das wirtschaftliche und politische Milieu der Hersteller nicht bekannt gemacht. Selbst wenn die landwirtschaftlichen und industriellen Verfahren Frauen einbeziehen, bleiben sie draußen, am Rand der tatsächlichen Entscheidungen; sind sie bloße Landarbeiterinnen und «Roboter» an Fließbändern. Das «Warum» und «Wozu» wird Frauen nicht bekanntgegeben. Warum sonst würden Frauen sich der radioaktiven Strahlung, Depo Provera, geschlechtlicher Selektion und anderen Gefahren heutiger Fortpflanzungstechnik und Gentechnologie aussetzen, die ihre Körper angreifen und verletzen und daher — durch eine Behandlung als Forschungs- und Experimentierobjekte — ihr Gefühl der Persönlichkeit verarmen lassen? In den meisten Ländern sind es die Frauen, die in dieser Gentechnologie ausgebeutet werden.

In Afrika ist die sozio-kulturelle Verarmung offensichtlicher, da die westliche Technologiekultur ihren Anspruch verstärkt, die humane Kultur zu sein, und ihre Normen von Gesetz und Ethik dem Rest der Welt auferlegt. Frauen in Afrika fallen nicht unter die Kategorie der Unterbeschäftigten, eher schon sind sie überbeschäftigt zu nennen, da niemand die 40-Stunden-

Woche fordern kann. Daß sie unterbezahlt werden, wie eine Statistik es für Frauen weltweit festgestellt hat, muß nicht diskutiert werden, aber zusätzlich kommt das Phänomen hinzu, daß es als selbstverständlich angesehen wird, daß ihre Arbeit nicht in die Statistiken der nationalen Produktion eingeht. Ihre Arbeit bleibt undokumentiert, und daher werden Frauen in der heutigen Betrachtungsweise von Regierungsausgaben unter den Produzierenden nicht aufgeführt und folglich nicht als berechtigt anerkannt, Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen. Wenn man von der Verarmung der Frauen in Afrika spricht, bezieht man sich dabei auf Personen, die mit ihrer physischen Arbeit gerade genug Unterhalt für sich und ihre Familien verdienen, die aber so nicht länger zurechtkommen, weil der Marktwert ihrer Produkte gefallen ist oder das Land, das sie bebauen, von der Regierung enteignet wurde oder von Leuten mit dem «großen Geld» für «gewinnbringendere» Unternehmen erworben wurde.

Von diesen «Profit»quellen profitieren die Frauen in Afrika nicht, und die durch die internationale wirtschaftliche Ungerechtigkeit verarmten Staaten haben nicht mehr die Mittel, den Frauen Wohlfahrtshilfe zu leisten, so daß sie dadurch umso ärmer werden.

In Westafrika haben die Frauen ihre traditionellen wirtschaftlichen Aktivitäten wie Landbebauung, Nahrungsverarbeitung zur «Fast Food»-Herstellung, Markthandel mit Gebrauchsartikeln und Handel über große Entfernungen hinweg beibehalten als Gegenstück zu westlichen wirtschaftlichen Institutionen, die die Arbeit der westafrikanischen Männer im «modernen Sektor» ganz in Anspruch nahmen. Die Fortentwicklung der Frauen in Westafrika ist dieser Linie gefolgt, und mehr und mehr wurden Tätigkeiten geschaffen, die ein zusätzliches Einkommen garantierten. Die wirtschaftliche Verarmung der Frauen hat zu einer plötzlichen Kreativitätsentfaltung in der Entwicklung häuslicher Überlebensstrategien geführt. Die Kreativität in diesem Bereich wird von der Hoffnung genährt, daß sich die Situation zum Besseren wenden möge.

Auf der Ebene traditioneller kultureller Ansprüche jedoch hat sich wenig verändert, und es scheint wenig Hoffnung auf Veränderungen zu geben, die eine für die Frauen ehrenvolle Situation wiederherstellen und die die kulturellen

Hindernisse, welche der menschlichen Erfüllung der Frauen im Wege stehen, beseitigen. Die Verarmung der Frauen, die aus den gemeinsamen Einwirkungen des abendländischen Christentums und der islamischen, arabischen und afrikanischen Kulturen resultiert, wird immer noch übersehen. Im Widerstreit kultureller Werte haben die Kultur und Wohlfahrt der Frauen immer den zweiten Platz eingenommen. Die wirklichen Wurzeln der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verarmung von Frauen müssen in der materialistischen westlichen Kultur mit ihren androzentrischen Gesetzen und Perspektiven gesucht werden, denn sie verstärken wiederum die afrikanischen, und zusammengenommen unterdrücken sie die Wohlfahrt der Frauen und schließen sie oft von den Maßnahmen der Sozialgesetzgebung aus.

In Diskussionen über den Bevölkerungsbestand habe ich oft Äußerungen gehört, die dahintendieren zu unterstellen, daß nur afrikanische und andere südliche Kulturen den Wert von Kindern hochschätzen und die Verpflichtung, für sie Sorge zu tragen, den Frauen auferlegen (verheirateten Frauen, d. h. Frauen, deren Verbindung mit Männern gesellschaftlich legitimiert ist). Dies ist aber nicht der Fall, denn die Biotechnologie, welche Leihmutterchaft und In vitro-Fertilisation ermöglicht, beginnt, in eine ganz andere Richtung zu weisen. Überall sind Männer in der Lage, von ihren Frauen Babies zu verlangen, statt eines, das keine Eltern hat, zu adoptieren und zu «bemuttern». Wissenschaftler nutzen Frauenkörper für diese Experimente aus, die Geldmittel erfordern, welche die Männer nicht einmal zu einem Bruchteil aufbringen können. Es gibt Fälle außerhalb Afrikas, wo Mütter von den Ehemännern ihres Grundbesitzes beraubt und dann mit ihren Kindern hinausgeworfen wurden, so daß sie sich allein durchs Leben schlagen müssen. Das Sprichwort der Asante *eba a eka oni* — wenn etwas passiert (d. h. wenn sich die Kinder in die Nesseln setzen), betrifft es die Mutter — läßt sich in vielen Kulturen veranschaulichen.

Die androzentrische Welt braucht einen dauernden Zufluß von Menschen, um patriarchalische Namen oder andere Namenssysteme zu überliefern. Die androzentrische Welt braucht Kinder, die geboren werden und zu Bürgern erzogen werden, die sogar ihr eigenes Leben für das Land hingeben würden. Diese androzentrische Welt erwartet von Frauen, Erzeugerinnen der

Menschen zu sein, aber die Erfahrung der Frauen ist, daß ihre eigene Entwicklung und Auffassung von Menschlichkeit und menschlicher Gemeinschaft beiseite gestellt werden muß, damit sie «gute Frauen», die dem System dienen, sind. Materielle und wirtschaftliche Armut sind die Erfahrung vieler Frauen. Materielle und wirtschaftliche Armut sind die Erfahrung vieler Mütter. Was letzteres gänzlich unakzeptabel macht, ist, daß das System oft die Väter vor der Armut, die mit ihrer Vaterschaft assoziiert werden könnte, schützt.

Ein Kind gehört zur Mutter

Die mutterzentrierten Asante, die sagen, ein Kind gehört zur Mutter, sagen außerdem: Das Kind gehört der Mutter, bis es geboren ist, dann untersteht sein Wohlergehen der Verantwortung der Gemeinschaft. Das Mutter-Werden aber wird von der Gemeinschaft geschützt. Ihr wird durch Tabus geholfen, die eine ungefährliche Geburt sicherstellen und die Gesundheit der Mutter garantieren. Die Unfähigkeit, diese alte Weisheit in sozio-ökonomische Begriffe zu transformieren, weist auf die Wurzel der wirtschaftlichen Verarmung von Frauen hin. Die Verarmung von Müttern ist daher ein Anzeichen für das Unvermögen humangesellschaftlichen Denkens, unsere technologische Entwicklung ihm anzupassen. Menschliche Beziehungen und die Entwicklung der Normen für gemeinschaftliches Leben hinken hinter den wirtschaftlichen Systemen her. Frauen sind dieser menschlichen Armut des Geistes zum Opfer gefallen, welche die Menschen dem Profit und den Interessen der Produktion unterordnet. In der Hierarchie menschlicher Bedürfnisse hat die Fortpflanzung der menschlichen Art eine sehr niedrige Priorität, und folglich wird die Mutterschaft nicht hochgeschätzt. Staaten und andere Institutionen haben keinen Weg des «Mutterseins» für die menschliche Gemeinschaft gefunden; nur Frauen und leibliche Mütter sehen weiterhin das Mutter-Sein als eine heilige Pflicht für die Menschheit an. Obwohl sie arm sind, machen Frauen ihre Gemeinschaften reich, sie garantieren das Überleben ihrer Familien trotz aller Nachteile. Die zahlreichen Fernsehbilder von hungernden Müttern und Müttern auf der Flucht dokumentieren diese Geschichte viel lebendiger als Worte.

Die Ordnung Gottes

In seinem Entwurf, wie die Schätze der Erde verwaltet werden könnten, damit die ganze Schöpfung durch sie ernährt würde, war Gott von Anfang an großzügig. Am Anfang war alles gut, weil alles von Gott kam. Am Anfang wurde die gegenseitige Abhängigkeit aller Geschöpfe begründet, und es gab keine «Übertretungen» und Übertreter, weil alle nur das besaßen, was zum Überleben notwendig war, und keiner ausgenutzt wurde oder sich so fühlte. In der menschlichen Geschichte mag man wenige solcher Gemeinschaften finden.

Die Ausbeutung der Menschen untereinander ist nur durch die Ausbeutung der übrigen Natur vorwärtsgeschritten. Die Ausbeutung der Frauen durch die menschliche Gemeinschaft spiegelt sich in der Ausbeutung der mütterlichen Menschenliebe in den Familien oder in der Gesellschaft durch Regeln und gesetzliche Maßnahmen. Worauf wir unser Augenmerk lenken müssen, ist die Armut des menschlichen Geistes, der zweierlei ignoriert: das Menschsein der Frauen als Personen, geschaffen nach dem Bilde Gottes, und das Menschsein der Mütter als Mitschöpferinnen Gottes und als Nachahmerinnen der göttlichen Verwaltung und Behandlung der Schöpfung.

In der Haushaltung einer Mutter rangieren erfülltes Leben und Wohlergehen der anderen vor dem eigenen. Die Ungerechtigkeit gegenüber Müttern entsteht aus der Wirtschaftsverwaltung, die nicht für Komfort und Wohlergehen einer Mutter über ihre Bedürfnisse als Kindergebärrerin hinaus sorgt. Selbst dann, wenn überhaupt etwas dieser Art getan wird, wird alles um des Kindes willen getan. Sind Mütter Menschen um ihrer selbst willen, oder kümmert man sich nur insofern um sie, als sie die biologische Funktion des Kindergebärrens erfüllen? Die Ungerechtigkeit, die Frauen allgemein und Müttern insbesondere angetan wird, ist oft beschrieben worden als die Ungerechtigkeit, die wir der kommenden Generation durch unsere mutwillige Ausbeutung der Erde zufügen.

Indem die Verordnungen von Weltbank und Internationalem Währungsfond tiefer in die Wirtschaft der Dritten Welt eingreifen, wird das Bild der Armut klarer und klarer. Wenn ein armes Land mehr in schon reiche Länder exportieren muß, nimmt es sich Land von den Armen,

besonders von den Frauen, um anzubauen, was der Norden braucht, und nicht das, was Mütter im Süden brauchen, um ihre Kinder zu ernähren. Wenn Regierungen die Ausgaben beschneiden, Schulgeld und Gesundheitsfürsorge auf die Familien zurückfallen, und alle dreimal soviel arbeiten, nur um die Kinder zu ernähren — dann essen die Mütter als letzte. Wenn Löhne und Gehälter eingefroren werden, so daß ein Monatsverdienst nur für das Essen für fünf Tage reicht, dann essen die Ehemänner und Kinder als erste.

Wenn Ausländer ihre Anlagenwerte kaufen, um sie in «produktivere» Unternehmen zu stecken, bauen sie an für den Export, weben und nähen sie für den Export, montieren sie für den Export und beschäftigten Männer, junge Frauen, ältere Frauen und zuletzt auch Frauen mit Kindern — und alle bekommen ungerechte Löhne gezahlt, die keinen Vergleich mit den Transportkosten und steigenden Lebensmittelpreisen aushalten.

Die kinderfeindliche Ökonomie des Nordens wird dem Süden gepredigt: durch diese wirtschaftlichen Maßnahmen, und ziemlich offenkundig, seit in mindestens einem afrikanischen Land junge Frauen nur dann eine Einstellung im öffentlichen Sektor bekommen können, wenn sie beweisen können, daß sie die Anti-Baby-Pille nehmen. Die Botschaft lautet also: Liebes, wenn Du nicht arm sein oder werden möchtest, dann werde nicht Mutter. In Gottes Ordnung ist der Mensch ein notwendiger und integrierender Be-

standteil. Gott übergab die Verwaltung der Erde den Wesen der Erde, die Gott geschaffen hat. Verwalten ist Ausbeuten geworden, außer wenn Mütter es tun. Um das Überleben der Menschen, deren Wohlbefinden von ihr abhängt, zu meistern, gibt eine Mutter ihre gesamten dürftigen Einkünfte her, geht zusätzlich arbeiten oder gibt die Lohnarbeit auf, wenn sie zu Hause gebraucht wird.

In Afrika werden die Frauen alle diese Dinge und noch mehr weiterhin tun, um Mutter zu sein. Vielleicht können sie nicht viele Kinder haben und damit die Erde bevölkern, aber die vorsätzliche Entscheidung gegen ein Kind ist keine Alternative. Die Lösung liegt in der besseren Verwaltung der Schöpfung, der Erde, der menschlichen Gemeinschaft, der Nation und des Heims durch sowohl Frauen und Männer, Reiche und Arme, Norden und Süden. Die wachsende Verarmung der menschlichen Gemeinschaften im Süden kann nicht dadurch rückgängig gemacht werden, daß man die Aufmerksamkeit auf die Mutterschaft lenkt. Mütter in Afrika kennen die Armut, aber die Lösung ist für sie eine Herausforderung, auf die sie in innovativen Weisen antworten. Das Überleben der Menschheit liegt in der menschlichen Verantwortung nicht nur der Mütter. Mutterschaft gibt uns allen die Sicherheit des Überlebens. Mütter sollen nicht nur geehrt, sondern bevollmächtigt werden.

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé

MERCY AMBA ODOUYOYE

Evangelisch-methodistische Christin aus Ghana. Studierte Theologie an der University of Ghana und der Universität Cambridge. War teils in der ökumenischen Jugendarbeit und teils im Lehramt tätig. 1974-1986 war sie Senior Lecturer am Department of Religious Studies der Universität Ibadan in Nigeria. Gleichzeitig war sie Herausgeberin der Zeitschrift dieses Departments, ORITA. Außerdem war sie Gastdozentin bei Seminaren in Afrika und in den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie arbeitet in Forschung und Publikationen zu den Themen afrikanisches Christentum,

christliche Theologie und feministische Bewegung in Afrika. Derzeit arbeitet sie beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf als Deputierte Generalsekretärin und Stabsmoderatorin der Programmeinheit «Bildung, Erziehung und Erneuerung». Veröffentlichungen: *Hearing and Knowing. A Theological Reflection on Christianity in Africa* (Orbis Books); Beiträge zum Thema «Christentum in Afrika» in ökumenischen Zeitschriften und wissenschaftlichen Zeitschriften in Afrika. Anschrift: 29, Avenue de Vaudagne, CH-1217 Meyrin 1, Genève, Schweiz.